

## Hochzeit

Hochzeit, die 1.

Wie heiratet man mit 23 Jahren?

Eigentlich war der Zeitpunkt viel zu früh. An Heirat, diese endgültige Entscheidung für ein gemeinsames Leben war noch gar nicht gedacht – auch wenn die Liebe für immer schien.

Und dann kam die Zusage für einen Studienplatz im äußersten Westen des Landes und stundenlange Bahnfahrten entfernt von meinem Arbeitsort im Osten der damaligen BRD. Und die Aussicht auf eine Fernbeziehung nicht zu ertragen. Also Heirat – und damit das Recht auf einen Studienplatz in der Nähe.

Für unsere 23 Jahre eine gute Entscheidung – für das ganze Leben betrachtet....

Hochzeit, die 2.

Mit 32 ist eine Heirat schon etwas anderes. Nach nur einem halben Jahr die innere Gewissheit, die große, die Lebensliebe gefunden zu haben und von ganzem Herzen und auch mit dem Kopf „ja“ sagen zu können.

Die Möglichkeit, offiziell zu heiraten, gab es damals für uns noch nicht. Also ein Wochenende im Dezember an der Nordsee und spät abends am Strand das Versprechen „in guten wie in schweren Zeiten“ zusammenzuhalten, uns zu begleiten und gegenseitig stark zu machen, Entwicklungen zu ermöglichen und unseren Kindern jeweils eine gute Zweitmutter zu sein.

Der Himmel riss auf, Sternenlicht glitzerte auf uns herab und das auflaufende Wasser klingt noch heute mit seinem Plätschern in mir nach.

Hochzeit, die 3.

L1,11 – die erste einzutragende Lebenspartnerschaft 2011 in Göttingen – das sind wir. Eine Zeremonie im alten Göttinger Rathaus bei strahlendem Himmel und klirrender Januarkälte, mit Blumen und Ringen und Urkunde und tiefer Freude darüber, dass wir unsere Liebe offen zeigen und feiern dürfen. Nicht nur für uns zwei – sondern in einem Fest mit unseren Kindern und engen Freundinnen und Freunden. Ein Fest mit wunderbaren, herzlichen, liebevollen Worten und Beiträgen unserer Gäste, mit gutem Essen, Lachen, Gesprächen, geteilter Freude, bleibenden Erinnerungen und besonderen Fotos. Warme, innige Gefühle und große Dankbarkeit, wenn ich daran denke.

(Es war eine gute Entscheidung, unsere Familien nicht mit einzuladen. Die nachträglichen Reaktionen – der einzige Wermutstropfen...)

Hochzeit, die 4.

Wir sind 64. Ein großer Teil unseres Lebens liegt hinter uns und eine OP, von der wir nicht wissen, ob und wie sie zu überleben ist, liegt vor uns. Gleich nach Ostern. An einem Tag taucht in mir – wie aus dem Nichts – die Idee auf, unsere eingetragene Lebenspartnerschaft vielleicht noch vor der OP in eine Ehe umwandeln zu lassen. Nur für uns – und irgendwie ein Statement.

„Wollen wir heiraten?“

„Daran habe ich auch schon gedacht...“

„Und?“

„Das wäre schön.“

Es bleiben nur wenige Wochen bis zur OP. Aber in unserer Vorstellung dürfte es kein Problem sein, im Standesamt eine Unterschrift zu leisten und unsere L1, 11 in eine gültige Ehe umzuwandeln.

Wir fahren von Roringen zum neuen Rathaus – das Standesamt wegen zahlreicher Krankheitsfälle geschlossen.

Nun gut, dann warten wir noch eine Woche, es ist ja noch Zeit.

Das Standesamt öffnet wieder.

Wir fahren hin, unsere Urkunde und unsere Personalausweise haben wir dabei.

Kurz vor der Schließzeit werden wir in ein Zimmer gebeten, tragen einer gestressten und wahrscheinlich deshalb unfreundlichen Beamtin unser Anliegen vor.

So schnell wird das aber nicht gehen, es gibt keine freien Termine mehr.

Wieso Termin, wir wollen doch nur...

Wie wir uns das vorstellen, es müssten Papiere vorbereitet werden und weitergeleitet werden – also vor Ostern klappt das auf keinen Fall.

Welche Möglichkeiten es denn für uns gäbe...

„Versuchen Sie es in Rosdorf oder Bovenden – vielleicht haben die noch einen freien Termin – aber Hoffnung mache ich Ihnen nicht.“ Zumindest unsere Unterlagen können wir dalassen.

Wir sitzen in unserem Auto auf dem Parkplatz vorm neuen Rathaus, ein Teil unserer Euphorie verpufft.

Wir telefonieren mit dem Standesamt Rosdorf – keine Chance.

Dann Bovenden.

„Wann möchten Sie denn?“

„Noch vor Ostern.“

„Wie sieht es denn am 17. aus – passt Ihnen der Termin?“

Wir sind perplex über die Freundlichkeit des Standesbeamten, seine Bereitschaft, den freien Termin – und damit die Aussicht auf unsere reguläre Eheschließung. Vorfreude macht sich wieder breit.

Damit Pannen auf dem Dienstweg oder bei der Post uns nicht noch alles verpatzen, hole ich die vorbereiteten Papiere beim neuen Rathaus ab und bringe sie nach Bovenden.

Nein, wir wollen keine große Zeremonie. Nur wir beide. Wir leben schließlich schon 32 Jahre zusammen und haben ja eigentlich schon geheiratet. Nur die Unterschrift. Nein, ich brauche mir den Festsaal nicht anzuschauen. Ihr Büro reicht völlig aus. Freundliches Unverständnis auf der anderen Seite über die Abweichung von der Norm, aber dann zögerliches Nachgeben. Erleichterung meinerseits.

Am 17. fahren wir – nun doch etwas aufgeregt – nach Bovenden. Der Standesbeamte begrüßt uns und bittet uns in sein Büro.

Blumen und Kerzen schmücken seinen Schreibtisch – es braucht eben doch einen festlichen Rahmen, um zu heiraten. Man geht diesen Schritt ja nicht einfach so... Und dann fragt er uns nach unserer Geschichte. Beide 1955 geboren und in Hannover aufgewachsen – das hätte ihn neugierig gemacht. Und wie wir uns kennengelernt hätten und wie wir leben würden. Ob wir jemals mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hätten – es wäre schließlich in den 80er / 90er Jahren keine Selbstverständlichkeit gewesen, zwei Frauen mit Kindern. Wir hätten seine Achtung für unseren Mut.

So vergeht eine gute Stunde – und dann fragt er uns „Sind Sie Frau... gewillt...“ und so weiter und erklärt uns nach unserem entschiedenen „JA!“ zu Ehepartnerinnen. Er wünscht uns herzlich alles Gute – auch für die OP.

Es fühlt sich gut an. Richtig. Angemessen.

„Meine Frau“ (– es wird noch etwas dauern, bis es uns flüssig über die Lippen kommt...)

Ach ja, hätten Sie nicht gern ein Foto?

Stimmt, daran hatten wir gar nicht gedacht.

Mit unserem Handy macht er zwei Fotos von unseren strahlenden Gesichtern.

-

Vom Auto aus schicken wir die Fotos unseren Kindern.

Es dauert keine Minute, bis sie beide zurückrufen:

„Echt? Stark! Endlich!“

Gisela Ruhlender